

Freitag, den 25. April 1975, 20.00 Uhr

Sonntag, den 26. April 1975, 20.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

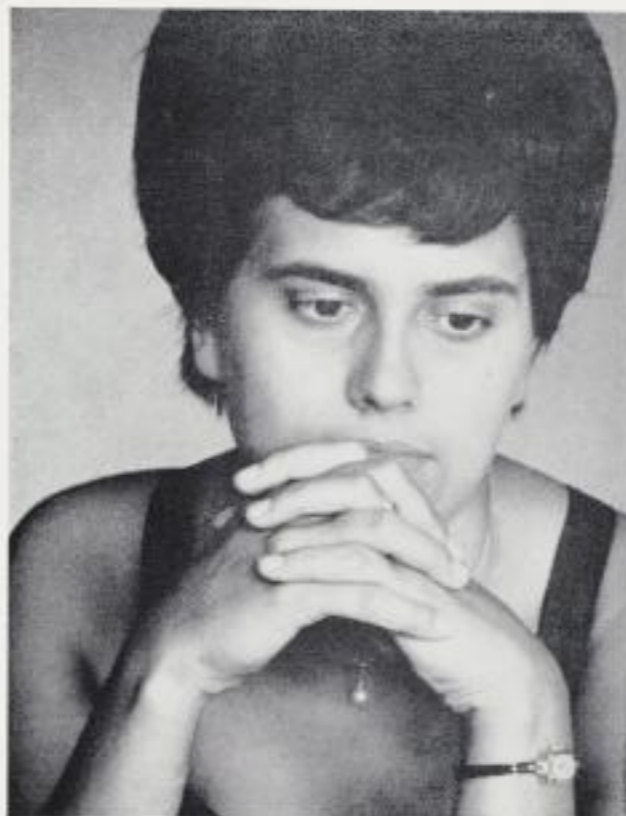
Solistin: Dubravka Tomšić, SFR Jugoslawien, Klavier

Tadeusz Baird
geb. 1928**Vier Essays für Orchester**Molto adagio
Allegretto grazioso
Allegro
Molto adagio**Wolfgang Amadeus Mozart**
1756–1791**Konzert für Klavier und Orchester A-Dur KV 414**Allegro
Andante
Allegretto

PAUSE

Carl Nielsen
1865–1931**Sinfonie Nr. 5 op. 50**Tempo giusto – Adagio non troppo
Allegro – Presto – Andante un poco
tranquillo – Allegro

Erstaufführung



Arzt Rubinstein sagte über seine Schülerin DUBRAVKA TOMŠIĆ: „Ihre Begabung und Intelligenz sind groß. Welche Leistungen, welche schöne Fortschritte! Sie ist eine willkürlose und wunderbare Pianistin.“ Die in Dubrovnik geborene Künstlerin begann ihre Studien im frühen Alter an der Musikakademie Ljubljana. 1950–1952 studierte sie an der Juillard School in New York. Nach einem Soloband in der New Yorker Carnegie Hall 1957 hat ihr Artur Schnabel ein Weiterstudium bei sich an, das nachfolgenden Einfluß auf ihre künstlerische Entwicklung gewann. 1967 gewann sie den 1. Preis für die beste Mozart-Interpretation während der Mozart-Tage in Brüssel. Dubravka Tomšić widmet sich neben ihrer umfangreichen Konzertstätigkeit an der Musikakademie in Ljubljana auch musikpädagogischen Aufgaben. Konzertreisen führten sie u. a. in die USA, CSSR, UdSSR, nach England, Holland, Italien, Belgien, Portugal, Österreich, Rumänien, Ungarn und in die DDR. Bei der Dresdner Philharmonie war sie bereits 1972 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Tadeusz Baird ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten der VR Polen. Kompositionsunterricht nahm er 1943–44 in Warschau bei B. Wojtowicz und K. Sikorski und nach dem 2. Weltkrieg am Warschauer Konservatorium bei P. Rytel und P. Perkowski (1947–1951). Außerdem studierte er Klavier und Musikwissenschaft. Nach einigen Kompositionen im neoklassischen Stil zu Beginn seiner Laufbahn wandte sich Baird, etwa ab 1956, der Wiener Schule zu, vor allem dem Schaffen Alban Bergs und Anton von Webers. Schon damals – in seiner frühen Schaffensperiode – begannen sich Bairds ausgeprägte melodische Erfindungskraft und lyrische Expressivität durchzusetzen, die für sein späteres Werk so charakteristisch sind.

Baird hat bisher vor allem Orchesterwerke, orchesterbegleitete Vokalkompositionen sowie Kammermusik geschrieben. 1970 entstand im Auftrag der Dresdner Philharmonie anlässlich ihres 100jährigen Jubiläums die Kantate „Goethe-Briefe“. Der Uraufführung 1971 folgten weitere erfolgreiche Aufführungen. Bairds Kompositionen erklingen in vielen Musikzentren der Welt, sie finden überall starke Resonanz. Baird ist Träger vieler polnischer und internationaler Auszeichnungen.

Die Vier Essays für Orchester sind dem polnischen Dirigenten Witold Lutoski gewidmet. Sie entstanden 1958, wurden 1959 uraufgeführt, 1961 zu einem Ballett umgearbeitet und später auch verfilmt. Die „Essays“ stammen aus der frühen Schaffensperiode, in der Baird sich besonders von den Kompositionsprinzipien der Wiener Schule anregen ließ. Sie sind daher stark von der Zwölftontechnik geprägt.

Baird beabsichtigte in jedem einzelnen Essay eine ganz bestimmte expressive Haltung zu gestalten mittels Veränderungen der Orchesterbesetzung und sich daraus ergebender Möglichkeiten klanglicher Differenzierung.

Essay 1 (Molto adagio) wird getragen vom Klang der solistisch behandelten Streicher und zweier Harfen. Er wirkt in seiner Grundstimmung lyrisch. Die Solovioline führt zugleich die für das gesamte Werk strukturell wichtige Grundgestalt ein. – Essay 2 (Allegretto grazioso) für Holzbläser, Harfen, Schlagzeug und Streicher besitzt einen lebendigen, heiter-tänzerischen Charakter. – Essay 3 (Allegro): Nennend die Blechbläser mit Klavier und Schlagzeug. Aus festem, statischem Beginn entwickelt sich eine stark rhythmisch geprägte Bewegung mit explosiven Ausbrüchen, die dann wieder in die Ausgangssituation mündet. – Essay 4 (Molto adagio), ausgeführt von tiefen Holzbläsern, Klavier und (wie im Essay 1) Harfen und Streichern, knüpft in der Grundstimmung an Essay 1 an. Das Werk endet in verhaltener Lyrik.

Ende Dezember 1782 schreibt Wolfgang Amadeus Mozart seinem Vater über einige seiner neuen Klavierkonzerte: „Die Concerte sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – und sehr Brillant – angenehm in die Ohren – Natürlich, ohne in das Leere zu fallen – sie und da – können auch keiner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die Nichtkennner damit zufrieden sein müssen, ohne zu wissen warum.“ Die Forderung dürfte sich auch auf das Klavierkonzert in A-Dur KV 414 beziehen, das wahrscheinlich im Herbst 1782 entstanden war. Sie zeugt davon, daß für Mozart Popularität Kunstfertigkeit einschloß. Die Musik sollte leicht ansprechbar, verständlich sein, aber zugleich anspruchsvoll, tiefer eindringendem Hören Gesinnung bringen.

Im A-Dur-Konzert aus dem Jahr 1782 spielen die Bläser – lediglich Oboen und Hörner sind vorgedreht – eine untergeordnete Rolle; sie können sogar wegfallen. Im ganzen zeigt das Konzert mehr kammermusikalische als sinfonische Faktoren. Gleichwohl kommt es zu lebhaften, pointenreichen Konzertieren. Der erste Satz erhält durch seine Thematik den Charakter eines „singenden“ Allegros. Die orchestrale und die solistische Themeneexposition bringen zwei verschiedene